

21. Februar 2019

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde Recke,
sehr geehrter Herr Bürgermeister und Damen und Herren der Verwaltung,
liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Rat,

der vor uns liegende Haushaltsentwurf ist strukturell ausgeglichen und beinhaltet die finanzielle Planung zahlreicher erwünschter Entwicklungsprojekte für unsere Gemeinde. Das scheint soweit erst einmal gut und doch ist er auch ein Ärgernis. Während nämlich in den meisten Nachbargemeinden über deutlich entspannte Haushaltslagen gesprochen wird, sollen wir hier in Recke in diesem Jahr voraussichtlich mehr als drei Millionen Euro an neuen Kassenkrediten für Investitionen aufnehmen. Freimütig hatte unser Bürgermeister in seiner Einbringungsrede eingestanden, dass wir damit von unserem „Ansinnen abweichen, den Schuldenabbau weiter intensiv voranzutreiben“.

Das ist in meinen Augen schon seltsam: Im Haushaltsvorbericht lesen wir Jahr für Jahr die eindringliche Mahnung, dass mit finanziellen Risiken zu rechnen ist und wir unsere gemeindlichen Konsolidierungsanstrengungen konsequent fortführen müssen. Dann aber scheinen alle Entscheidungsträger in Rat und Verwaltung - sozusagen in der Realität - doch recht wenig Scheu zu haben, mit unseren Ausgaben erneut ans finanzielle Limit zu gehen. Das nannte unser Bürgermeister „dosierte Abweichung von guten Vorsätzen, um Chancen zur Zukunftssicherung zu nutzen“. Das sind bemerkenswert schöne Worte: Dosierte Abweichung von guten Vorsätzen, um Chancen zur Zukunftssicherung zu nutzen. Bekanntlich macht ja die Dosis das Gift, deshalb habe ich ernsthaft Zweifel, wie lange wir den Langzeitversuch mit einer hohen Dosis an Verschuldung wohl noch durchhalten werden. Ich hatte bereits letztes Jahr darauf hingewiesen, dass unser Verschuldungsgrad, verglichen mit anderen Kommunen, viel zu hoch ist, selbst dann, wenn wir den Anteil an Verbindlichkeiten für erwünschte rentierliche Ausgaben herausrechnen.

Ich hatte gehofft, dass wir angesichts der guten Konjunktur tatsächlich erheblich mehr zur Konsolidierung unseres Haushaltes erreichen könnten. Die Jahre 2016 und 2017 waren ja wider Erwarten im Ergebnis recht ordentlich und vielversprechend. Immerhin hatte uns die Gemeindeprüfungsanstalt gpa im letzten Bericht für unsere Haushaltssituation ja sozusagen ein befriedigend ausgestellt.

Jetzt aber heißt es, die „Fetten Jahre“ seien vorbei. Für uns in Recke hatten sie doch scheinbar gerade erst angefangen.

Zwar können wir seit 2015 unsere Aufwendungen durch so genannte ordentliche Erträge decken und werden das auch in diesem Jahr schaffen, aber wir hatten uns doch ein wesentlich besseres Zahlenwerk mit höherer Rückführung von Schulden vorgenommen. Der nächste Prüfbericht dürfte, wenn die Dinge so bleiben, wohl nicht einmal mehr mit ausreichend bewertet werden.

Natürlich gibt es eine Reihe von altbekannten und aktuellen Gründen, die zur mäßigen Haushaltslage beitragen. Die geringeren Schlüsselzuweisungen scheinen mir dabei aber angesichts der jetzt höheren Steuerkraft unserer Gemeinde keine ausreichende Begründung zu liefern, immerhin steigen unsere Gesamterträge prognostisch um rund eine Million Euro an. Bedeutsamer dürfte sicherlich sein, dass wir durchaus zu erwartenden Mehrausgaben, z.B. im Jugendamtsbereich des Kreises, als Risikofaktor nicht genug gewürdigt und uns insgesamt zu viel auf einmal vorgenommen haben. Wir haben ja jetzt eine lange Liste an Projekten entwickelt, die durchaus sehr begrüßenswerte Ziele definiert, die wir als Recker Freidemokraten unterstützen. Ich muss diese Ziele, die wir ja zum allergrößten Teil gemeinsam mit allen im Rat vertretenden Parteien anstreben, gewiss nicht in Gänze wiederholen. Sie wurden ja heute in den Vorreden bereits dargestellt und über die einzelnen Projekte wurde in der Presse ausführlich berichtet, vom Ausbau der Breitbandversorgung im Außenbereich bis zur anstehenden Entwicklung des DMK-Geländes.

Ich meine – das muss uns unbedingt klar werden –, dass wir angesichts unserer mittelfristigen Finanzplanung nicht drum herum kommen, die angestrebten Projekte größtenteils abzuspecken, so wie wir das ja bereits bei der sehr durchdachten Planung zur Sanierung des Krieger Ehrenhains tun. Zudem kommen wir nicht drum herum, die geplanten Projekte zeitlich zu strecken, so wie das im Fall unseres Wunschprojektes „Wasser auf die Mühlen“ geschieht. Aufgeschoben ist ja bekanntlich nicht aufgehoben.

Manchmal hatte ich im letzten Jahr im Rat und in den Gremien den Eindruck einer regelrechten Ausgabenlaune, beispielsweise beim Antrag der CDU zur Subventionierung des Verkaufs von Altimmobilien, bei dem sich rasch zeigen ließ, dass er völlig unnötig war.

Die Dynamik, die das von vielen Bürgerinnen und Bürgern mitgetragene IKEK, unser kommunales Entwicklungskonzept, ausgelöst hat, tut unserer Gemeinde gut, aber auch hier müssen wir die Finanzen im Auge behalten. Die Aufstellung einer Wunschliste heißt ja nicht, dass diese Wünsche sofort in Erfüllung gehen. Etwas

Ähnliches wie das IKEK gab es in unserer Gemeinde übrigens schon einmal bereits vor gar nicht so langer Zeit. Ein Espeler Bürger hatte uns ein Dorfentwicklungskonzept für den Bereich Sandbrink/Espel aus dem Jahr 1992 zugeleitet, das damals vom Landesamt für Agrarordnung in Auftrag gegeben worden war. In der Schlussbemerkung wird der Wunsch betont, dass sich der, wie es dort heißt „sehr rührige Arbeitskreis“ weiterhin treffen möge, um die Dorfentwicklung voranzubringen. Ich möchte damit sagen, dass wir die Beteiligungsdynamik unserer Bürgerinnen und Bürger erhalten müssen und gleichzeitig gemeinsam lernen, auch langfristige Perspektiven zu akzeptieren. Der Schutz von Straßen- und Wegeränder wurde übrigens bereits 1992 ausdrücklich empfohlen.

Durchaus notwendige Ausgaben in unsere Infrastruktur haben unsere Haushaltssituation trotz der Aktivierung von Förderprogrammen belastet.

Baumaßnahmen – wer hätte so etwas für möglich gehalten? – wurden dabei deutlich teurer als geplant. Ich will hier weder der Verwaltung noch den Planern einen Vorwurf machen. Leider lief einiges nach dem uns allen bekannten Motto „Erst hatten wir kein Glück und dann kam auch noch Pech dazu“. Die Ertüchtigung unserer Infrastruktur ist unumgänglich, ich frage mich aber, ob wir nicht ein höheres Risikobewusstsein für zu erwartenden Kosten benötigen, dass uns hilft, strategisch sicherer und langfristiger zu planen.

Dazu gehört auch die Frage, wie wir eigentlich mit Haushaltsentwürfen umgehen sollen, die in den vergangenen Jahren extrem wenig Prognosekraft hatten. Keine Frage, so eine Finanzplanung ist unabdingbar, aber trägt nicht auch die Erfahrung der geringen Steuerungsfähigkeit dieser Art von Planung dazu bei, dass angestrebte Finanzziele nicht ernsthaft eingehalten werden? Wie oft hören wir hier die Formulierung, Gelder seien erst einmal in den Haushalt einzustellen, damit wir später handlungsfähig seien. Wenn wir das auch in Zukunft so handhaben wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann sollten wir wohl am besten einen zweiten Haushalt aufstellen, der uns echtes Planen ermöglicht.

Ich darf noch einmal daran erinnern, dass im letzten Haushaltsplan von 2018 für die Jahre 2019 und 2020 mit einem Überschuss von 733 Tsd. und 2020 sogar mit einem Überschuss von über einer Million Euro gerechnet wurde. Davon ist nichts geblieben. Jetzt rechnen wir mit einem kleinen Überschuss von rund 46 Tsd. Euro für das laufende Jahr 2019 und für 2020 mit rund 95 Tsd. Euro. Im Jahr 2021 erwartet uns gar ein strukturell nicht mehr ausgeglichener Haushalt. Wen hier beeindruckt das wirklich? Wer von uns würde seine privaten Finanzen auf diese Weise organisieren?

Im Bauausschuss äußerte jüngst ein Mitglied angesichts des außerordentlich hohen Finanzierungsbedarfs zur Sanierung unseres Hallenbades, wir hätten ja immer gewusst, dass diese Kosten einmal auf uns zukommen. Ich frage mich, wo je in einem der Haushalte der letzten Jahre ein solcher Aufwand berücksichtigt worden war. Keineswegs können wir immer damit rechnen, dass uns schon irgendein Förderprogramm aus der Patsche hilft. Aktuell hoffe ich allerdings bei Gott, dass uns für die Sanierung des Hallenbades die jetzt angestrebte Förderung auch tatsächlich gelingt. Für die Ausarbeitung des Sanierungskonzeptes sei an dieser Stelle dem dafür gegründeten Hallenbad-Arbeitskreis ausdrücklich gedankt.

Meine Damen und Herren, ich habe dieses Jahr erhebliche Schwierigkeiten diesem Haushalt zuzustimmen. Mir ist die Dosis der Abweichung guter Vorsätze schlicht zu hoch. Da wir aber als Recker Freidemokraten noch nicht zeigen können, durch welche Maßnahmen der Haushalt genau zu diesem Zeitpunkt reguliert werden kann, möchte ich ihn auch nicht ablehnen, werde aber mit Enthaltung stimmen.

Auch in diesem Jahr möchte ich allen Bürgerinnen und Bürgern danken, die sich in unserer Gemeinde ehrenamtlich engagieren. Besonders erwähnen möchte ich die außerordentlich hilfreiche Aktion der ersten Ausbildungsplatz-Börse, die der TuS organisiert hat. Das Kooperationsbündnis „Wir alle sind TUS Recke“ zeigt, wie Menschen aus eigener Initiative Chancen schaffen und Chancen nutzen. Das ist ganz große Klasse. Ich freue mich, dass so viele Menschen daran interessiert sind, dass sich unsere Gemeinde entwickelt.

Ich danke der Presse, Herrn Schmidt, für die gute Berichterstattung. Ebenso danke ich dem Bürgermeister und den Mitarbeitern in der Verwaltung. Auch meinen Kolleginnen und Kollegen hier im Rat und in den Gremien sei an dieser Stelle einmal gedankt. Wenn ich so höre, wie es schon mal in anderen Kommunalparlamenten zugeht, dann scheinen wir hier in Recke doch einen ganz gepflegten Umgang miteinander hinzukriegen. Andererseits braucht es natürlich manchmal auch Zuspitzung, Akzentuierung und Reibung. Deshalb sei an dieser Stelle auch dem ausgeschiedenen Fraktionsvorsitzenden des KBR, Jürgen Visse, genau dafür gedankt.

Ihnen, liebe Anwesende, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

Michel Stroot für die Recker Freidemokraten